

# Eine römische Merkurstatuette von der Baarburg

Autor(en): **Hochuli, Stefan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **25 (2009)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527125>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Eine römische Merkurstatuette von der Baarburg

Stefan Hochuli

Der Baarer Hausberg, die Baarburg, ist schon seit Langem als bedeutende archäologische Fundstelle bekannt. Mit ihren steil abfallenden Rändern und einem Gipfelplateau bot sie natürlichen Schutz und wurde seit der Bronzezeit immer wieder besiedelt. Für die Zeit um 500 v. Chr. ist ein frühkeltischer Fürstensitz wahrscheinlich, für die römische Epoche sind zwei Siedlungsphasen bekannt.<sup>1</sup> Die neueste Entdeckung von einiger Bedeutung betrifft eine römische Statuette, die bei Untersuchungen der Kantonsarchäologie Zug unter der örtlichen Leitung von Romano Agola zum Vorschein kam.<sup>2</sup>

## Beschreibung, Bedeutung und Datierung

Die Figur aus Bronze ist rund 9 cm gross<sup>3</sup> und 81,95 g schwer (Abb. 1). Sie zeigt eine mehrheitlich nackte männliche Person, der unter anderem die Hände und ein Unter-

schenkel fehlen. Die Figur zeigt auch Abnutzungs- bzw. Verwitterungserscheinungen, die durch den Gebrauch und durch die Einlagerung im Boden entstanden sind. Die meisten Beschädigungen dürften bereits vor langer Zeit entstanden sein. Anhand einiger spezifischer Attribute kann die Statuette als «klassische» Darstellung des Gottes Merkur identifiziert werden.

Auf dem Kopf sitzt ein tellerartiger Hut, der sogenannte Petasus, mit zwei aus der Mitte wachsenden, hochgestellten kleinen Flügeln, von denen der linke ganz erhalten ist. Darunter ist eine kappenartige Rundschnittfrisur sichtbar. Über den Schultern liegt der aus einem rechteckigen Tuch bestehende Reit- und Reisemantel, die Chlamys, der auf der rechten Seite mit einer runden Gewandschliesse (Fibel) verschlossen ist. Der Mantel fällt auf den nach vorne abgewinkelten linken Arm. Ein Teil des Kleidungsstücks ist abgebrochen, vermutlich reichte es ursprünglich bis zu den Knien. Die Füsse, von denen nur der linke teilweise erhalten ist, stecken in Flügelschuhen. Die rechte Hand hielt ursprünglich wohl einen Geldbeutel und die linke einen Stab, den sogenannten Caduceus oder Hermesstab. Das Götterbild dürfte auf einem kleinen Standsockel befestigt gewesen sein.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Stöckli 2000. – Benguerel et al. 2001.

<sup>2</sup> Der Fund wurde am 18. Mai 2008 im Hangschutt geborgen. Aus Sicherheitsgründen wird die genaue Lokalisierung der Fundstelle nicht bekannt gegeben.

<sup>3</sup> Inv.-Nr. 173-FK 74. – Gesamthöhe 92,6 mm inkl. Kopfflügel, 88,5 mm ohne Kopfflügel.

<sup>4</sup> Etwa analog Drack/Fellmann 1988, 213, Abb. 190 und 191 – Ebnöther/Kaufmann-Heinimann 1996, Abb. 234 und 235.



Abb. 1

Baar, Baarburg. Bronzestatuette des römischen Gottes Merkur. Ansicht von vorne und von hinten. Höhe rund 9 cm. Die klassische Gestalt von Merkur trägt den geflügelten Helm und Flügelschuhe sowie – nicht mehr vorhanden – in der rechten Hand einen Geldbeutel und in der linken einen Stab.

Die Statuette ist von provinzieller Machart und nicht mit Spitzenstücken vergleichbar.<sup>5</sup> Die Profilierung des Gesichtes und der Faltenwurf des Mantels sind wenig akzentuiert und eher schematisch ausgeführt. Unser Stück reiht sich gut in die Gruppe figürlicher Bronzen der zentralen und östlichen Schweiz ein. Diese sind durch Mittelmass und Provinzialität charakterisiert und fallen von den qualitätvollen Bronzen der sehr viel stärker urban und mediterran geprägten Westschweiz und der städtischen Zentren ab (z. B. *Aventicum Avenches VD*, *Lousanna Lausanne-Vidy VD* oder *Augusta Raurica Augst AG/BL*). Das Herkunftsgebiet, in welcher unser Merkur hergestellt wurde, ist nicht bekannt.

Merkurstatuetten existieren in vielen Varianten. Häufig liegt der Mantel auf der linken Schulter,<sup>6</sup> seltener ist er über die rechte Schulter<sup>7</sup> oder – wie bei unserem Stück – über beide Schultern geworfen und mittels einer auf der rechten Seite befindlichen Fibel zusammengehalten.<sup>8</sup> Typologisch lässt sich der Merkur von der Baarburg nicht präzise datieren. Andernorts hat es sich gezeigt, dass die technisch und stilistisch schlecht gefertigten, eher plumpen Bronzen nicht erst im 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr., wie früher vermutet wurde, sondern bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein können.<sup>9</sup> Die bisher auf der Baarburg getätigten Funde ergaben für die römische Besiedlung zwei zeitliche Schwerpunkte: etwa 50–150 und 250–300 n. Chr. Da die Kleinbronzen als wertvoll galten, wurden sie über Generationen sorgfältig aufbewahrt. Es ist gut möglich, dass der Merkur von der Baarburg erst in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. in den Boden gelangte, aber bereits ein bis zwei Jahrhunderte vorher entstanden war.<sup>10</sup>

Auch wenn der Merkur von der Baarburg kein Spitzenstück römischer Kleinbronzen darstellt, kommt ihm angesichts der generellen Seltenheit solcher Funde einige Bedeutung zu.<sup>11</sup> Im Kanton Zug (s. Anhang) und generell in der Zentralschweiz bedeuten figürliche Bronzen stets eine Rarität.<sup>12</sup>

### Der Gott Merkur

Durch den Alpenfeldzug in den Jahren 15–13 v. Chr. geriet unser Gebiet in römische Hand. Die Römer brachten nicht nur neue Verwaltungsstrukturen, eine offizielle Sprache (Latein), eine Einheitswährung (Silberdenar) und eine gemeinsame Gesetzgebung (Römisches Recht) nach Helvetien, sondern machten die einheimischen Kelten mit vielen neuen kulturellen Eigenheiten bekannt. Die reiche Schrift- und Bildtradition der römischen Kultur übte starken Einfluss auf die Kelten und ihre religiösen Vorstellungen aus. Neue Gottheiten und Kulte bereicherten das religiöse Leben. Die Kelten adaptierten Namen und Gestalt vieler römischer Gottheiten («interpretatio Romana»). Einige verschmolzen mit den einheimischen Gottheiten zu eigenständigen, häufig regional verbreiteten Göttern. Viele alte keltische Gottheiten lebten jedoch in einer romanisierten Hülle weiter und behielten einen oder mehrere einhei-



Abb. 2  
Cham, Hagendorn. Fingerring aus Silber mit der Inschrift MERC[VRIQ].

mische Namen und spezifische Eigenschaften, so auch Merkur. Dank dem ihm zugesprochenen vielfältigen Wesen haben verschiedene keltische Gottheiten unter seinem Deckmantel weiter existiert.<sup>13</sup>

Der römische Gott Merkur ist dem griechischen Gott Hermes gleichzusetzen. Die Römer verehrten ihn als Gott der Reisen und des Geschäftsglücks. Darüber hinaus galt er als geflügelter Bote zwischen Göttern und Menschen, Lebenden und Toten. In Rom und anderswo wurde er insbesondere von den Händlern und der Zunft der Kaufleute verehrt. In den römischen Provinzen nördlich der Alpen fand Merkur eine breite Verehrung und wurde während der Kaiserzeit noch stärker verehrt als in Rom selbst. Sein häufigstes Attribut in Gallien und in der antiken Schweiz war der Geldbeutel. Nach Merkur ist in verschiedenen Sprachen der Wochentag Mittwoch benannt (französisch *mercredi*, italienisch *mercoledì*); die Germanen setzten ihn mit dem Gott Wodan/Odin gleich (englisch *wednesday*).<sup>14</sup>

<sup>5</sup> Etwa Merkur von Thalwil ZH (vgl. Deschler-Erb et al. 2004, 15, Abb. 2, oder Furger et al. 2001, 232ff., Abb. 179).

<sup>6</sup> Etwa Avenches VD (Kaufmann-Heinimann 1998, Abb. 240, 242), Martigny VS (Kaufmann-Heinimann 1998, Abb. 244), Ottenhusen LU (Metzger 1983), Thalwil ZH (Deschler-Erb et al. 2004, Abb. 7), Vallon FR (Kaufmann-Heinimann 1998, Abb. 248), Waldenburg BL (Kaufmann-Heinimann 1998, Abb. 249), Winterthur-Lindberg (Kaufmann-Heinimann 1998, Abb. 250).

<sup>7</sup> Etwa Zürich-Thalacker (Deschler-Erb et al. 2004, Abb. 2).

<sup>8</sup> Etwa Hölstein BL (Drack/Fellmann 1988, Abb. 191), Oberwinterthur, Unteres Bühl ZH (Ebnöther/Kaufmann-Heinimann 1996, Abb. 234 und 235; Kaufmann-Heinimann 1998, Abb. 251), Ursins VD (Drack/Fellmann 1988, 190), Uster ZH (Deschler-Erb et al. 2004, Abb. 3), Winterthur-Lindberg ZH (Drack/Fellmann 1988, Abb. 225, 1–2, und Kaufmann-Heinimann 1998, Abb. 250).

<sup>9</sup> Kaufmann-Heinimann 1998, 44ff.

<sup>10</sup> Furger et al. 2001, 233.

<sup>11</sup> Aus der Römerstadt Augusta Raurica kennt man rund 25 bis 30 bronzene Götterstatuetten.

<sup>12</sup> Etwa Merkurstatuette von Hohenrain-Ottenhusen LU (Metzger 1983).

<sup>13</sup> Martin-Kilcher/Castella 2002, 318f.

<sup>14</sup> Vgl. Furger et al. 2001, 204 und 234, Abb. 179.

Aus dem Kanton Zug ist ein weiterer dem Gott Merkur gewidmeter Fund bekannt:<sup>15</sup> Ein im Jahre 2004 beim römischen Gewerbebezirk von Hagendorn in der Gemeinde Cham entdeckter Fingerring aus Silber trägt die Inschrift «MERC[VRIO]» (Abb. 2).

### Glaube und Kult

Aus antiken Schriftquellen ist bekannt, dass im römischen Alltag Rituale und Kulthandlungen einen festen Platz hatten. Für die meisten Tätigkeiten gab es eine religiöse Bindung. Nebst der Verehrung der Staatsgötter und ab der Kaiserzeit der Ausübung des Kaiserkults war das tägliche Leben geprägt von der Verehrung von persönlichen Schutzgottheiten oder von Gottheiten, denen das Wohl des Hauses, der Familie oder einzelner Berufsgruppen anvertraut wurde. Wer göttlichen Schutz und Zuspruch suchte, wandte sich regelmässig an Gottheiten. Mit Geschenken sollten die Götter für die Erhöhung der Gebete motiviert werden. Weit verbreitet war das Brauchtum des Gelübdes («votum»). Nach geleisteter göttlicher Hilfe wurden dem Versprechen gemäss bei Heiligtümern kleine und grosse Gaben niedergelegt. Häufig wurden Früchte, Gebäck, Blumen, Geldmünzen oder Schmuck gespendet. Zu den typischen Weihegaben gehörten auch miniaturisierte Alltagsgegenstände, Glocken oder Götter- und Tierfiguren aus Silber, Bronze und Ton.<sup>16</sup>

Die neu entdeckte Merkurstatuette und wohl auch die Bruchstücke zweier weiterer Statuetten mit Spuren von Vergoldung<sup>17</sup> (s. Anhang) sowie verschiedene kleine Glocken von der Baarburg dürften in Zusammenhang mit der Ausübung von Kulturen stehen. Allerdings kann die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, dass diese Gegenstände – und damit auch die Merkurstatuette – erst als Altmetallstücke dorthin gelangt sind. Es fällt auf, dass viele auf der Baarburg ausgegrabene Metallobjekte nur in Bruchstücken erhalten sind. Dies kann auch als Hinweis auf die Existenz einer Bronzwerkstatt gedeutet werden.<sup>18</sup>

Dennoch erachten wir die Existenz eines öffentlichen Heiligtums sowie verschiedener Hausheiligtümer auf dem Gipfelplateau der Baarburg als wahrscheinlich. Die Verteilung der Funde aus dem Stadtgebiet von Augusta Raurica zeigt, dass die Statuetten von Göttern in erster Linie in den



Abb. 3  
Zeichnerische Rekonstruktion eines Larariums gemäss einem in Winterthur ZH ausgegrabenen Schrank mit Aedikulaaufbau.

Hausschreinen von Privathäusern, den sogenannten Lararien, standen (Abb. 3).<sup>19</sup> Die Hausheiligtümer waren eine typisch römische Errungenschaft, mit denen die keltische Bevölkerung erst durch die römische Kolonisierung Bekanntheit machte. In einem Lararium befanden sich etwa vier bis sechs Figuren unterschiedlicher Gottheiten. Im römischen Kernland gehörten zur Standardausrüstung die speziellen römischen Familien- und Hausbeschützer, Lar und Genius, die bei uns seltener waren. Dazu gesellten sich verkleinerte Nachbildungen der grossen Götterstandbilder, wie sie im öffentlichen Zentrum vieler Römerstädte der Schweiz aufgestellt waren. Die Kleinbronzen waren im Gegensatz zu den grossen Bronzestatuen für eine Einzelperson oder eine Familie natürlich erschwinglicher. Noch günstiger und deshalb weitaus häufiger als die Bronzestatuetten waren die bunt bemalten Figuren aus Ton (s. Anhang). Unter den Bronzestatuetten scheint diejenige von Merkur am beliebtesten gewesen zu sein.<sup>20</sup>

### Heiligtümer

Die römische Besiedlungsgeschichte des Kantons Zug ist erst in Ansätzen bekannt. Mit Sicherheit gab es keine Grossstädte in der Art von Aventicum oder Augusta Raurica, und auch die Existenz einer Kleinstadt ist eher auszuschliessen. Die Landschaft rund um den Zugersee war durch ausgedehnte Gutshöfe (villa rustica) geprägt. Es ist mit rund zwölf Anlagen zu rechnen. Innerhalb der Gutshöfe gab es – nebst den Hausheiligtümern – ummauerte, neben den Herrengebäuden im Hofinnern gelegene Sakralzonen. Eher am Siedlungsrand oder ausserhalb der Siedlungen befanden sich Friedhöfe und weitere Heiligtümer. Numinose Orte

<sup>15</sup> Tugium 21, 2005, 22f.

<sup>16</sup> Kaufmann-Heinimann 1998, 182ff. – Martin-Kilcher/Castella 2002, 308ff. und 321ff., Abb. 401. – Furger et al. 2001, 195–218. – Drack/Fellmann 1988, 220–254, besonders Abb. 209 und 225.

<sup>17</sup> Hochuli 2002, 29. – Stöckli, 2000, 14, Abb. 7. – Hochuli/Horisberger 2002, 40f. – Diesem Verwendungskontext ebenfalls zuzuordnen ist eine 2,3 cm lange blütenförmige Folie aus Gold (vgl. Tugium 15, 1999, 14, Abb. 1).

<sup>18</sup> Stöckli 2000, 13.

<sup>19</sup> Rekonstruktion nach Ebnöther/Kaufmann-Heinimann 1996, Abb. 243.

<sup>20</sup> Furger et al. 2001, 195–218, besonders Abb. 155 und 156, sowie 232–234. – Ebnöther/Kaufmann-Heinimann 1996. – Kaufmann-Heinimann 1998, 158ff. und 182ff.

Gemeinde	Fundort	Fundjahr	Anzahl Münzen	Lange Laufzeit	Kleine Nominale	Nähe zu Wasser	Fundort mit weiter Aussicht
Cham	Äbnetwald	2009	über 50	•	•	•	•
Hünenberg	Burgruine	2006	68	•	•	•	•
Baar	Obere Allmend	2003	5		•	•	•
Baar / Kappel a. A. ZH	Schmalholz	2001	42	•	•	•	•
Baar	Lättich	nach 1845	12–18	•	•	•	
Baar	Chräbsbach	1843/46	mindestens 6	unbekannt		•	
Risch	Ibikon	1838	179	unbekannt	•	unbekannt	•
Baar	Deinikon, Breitholz	1808	«eine Menge»	unbekannt	•	•	

Abb. 4

Münzfunde im Kanton Zug und ihre Merkmale.

konnten auch weit abseits der Siedlungen liegen. Oftmals befanden sie sich an markanten Lagen, in Höhlen, bei Quellen oder auf Anhöhen und Bergen.<sup>21</sup> Bisher liessen sich im Kanton Zug keine klaren Baureste von Heiligtümern fassen. Dies rührt daher, dass die Tempel in unserer ländlich geprägten Gegend von bescheidener Grösse gewesen und vielfach aus dem leicht vergänglichen Holz erbaut worden sein dürften. Die Chance, dass sich eine kleine Wegkapelle archäologisch überhaupt nachweisen lässt, ist äusserst gering. Dennoch gelang es in den letzten Jahren, die Existenz von Heiligtümern indirekt nachzuweisen. So sehen wir das bemerkenswerte Ensemble von Terrakotten mit Darstellungen von Venus- und Muttergottheiten sowie Schmuck aus Bronze und Silber und zahlreiche Münzen aus dem römischen Gewerbebezirk bei Hagendorn im Kontext eines Heiligtums (s. Anhang).<sup>22</sup> Auch die beiden Münzschatze aus dem Schmalholz zwischen Baar und Kappel a. A. ZH (Abb. 5)<sup>23</sup> und von der Burgruine Hünenberg<sup>24</sup> mit 42 bzw. 68 Münzen legen aufgrund verschiedener spezifischer Eigenschaften den Verdacht nahe, dass sie aus Heiligtümern stammen. Zum einen fällt die grosse Zeitspanne der Prägedaten der Münzen auf, die gegen drei Jahrhunderte



Abb. 5

Baar, Blickensdorf, Schmalholz. Mutmasslicher Weihefund aus 42 keltischen und römischen Münzen.

umfasst. Zum anderen handelt es sich fast ausnahmslos um stark abgegriffene, «billige» (kleine Nominale) und teilweise gar halbierte Münzen. Darüber hinaus liegt der Fundort der Münzen an topografisch markanten Lagen mit guter Aussicht, vorausgesetzt man denkt sich den heutigen Waldbestand weg. Im Falle von Hünenberg liegt der Fundort auf einer von zwei Bächen gebildeten Insel. All dies deutet darauf hin, dass die Münzen über einen längeren Zeitraum hinweg an einem «speziellen» Ort deponiert wurden und es sich bei den Funden nicht um «klassische» Verwahrfunde handelt, mit denen man Geld verstecken wollte. Viel eher ist an Motivgaben bei einer Wegkapelle oder einem anderen lokalen Heiligtum zu denken. Auch das aus fünf Münzen bestehende Ensemble von der Oberen Allmend bei Baar, beurteilen wir als Weihefund.<sup>25</sup> Alle fünf Münzen zeigen kleine Nominale, wovon deren zwei halbiert sind. Der Fundort liegt bei einer kleinen Quelle, die durchaus bereits in römischer Zeit bestanden haben könnte. Zudem liegt auch dieser Fundpunkt an guter Aussichtslage. Es ist bekannt, dass die Römer vor dem Wasser grosse Ehrfurcht hatten, Quellen und Flüsse als Sitz von Gottheiten verehrten und dort Opfergaben niederlegten. Vermutlich ebenfalls bei einer Quelle deponiert war der kurz vor Redaktionsschluss aufgespürte Münzfund von Cham-Äbnetwald, der aus über fünfzig Münzen besteht.<sup>26</sup> Ein ähnliches Muster bezüglich Fundlage und Fundzusammensetzung zeigen die vier im 19. Jahrhundert aufgesammelten Münzschatze vom Chräbsbach, Lättich und Breitholz in der Gemeinde Baar und von Ibikon in der Gemeinde Risch.<sup>27</sup> Bei den drei Baarer Fundorten fällt wiederum die Nähe zum Wasser auf.

<sup>21</sup> Kaufmann-Heinimann 1998, 158ff. – Martin-Kilcher/Castella 2002, 83, Abb. 54, und 310ff. – Horisberger 2003, 129ff. – Furger et al. 2001, 204–207, besonders Abb. 152.

<sup>22</sup> Für Hinweise und die kritische Durchsicht des Manuskripts danke ich Adriano Boschetti, Daniel Hartmann, Dorothea Hintermann, Renata Huber und Gishan Schaeren.

<sup>23</sup> Hedinger/Hochuli 2003.

<sup>24</sup> Tugium 24, 2008, 26f., Abb. 16.

<sup>25</sup> Tugium 20, 2004, 26f., Abb. 3.

<sup>26</sup> Entdeckt im Mai 2009, unpubliziert.

<sup>27</sup> Baar, Deinikon, Breitholz, Büni (Doswald/Della Casa 1994, 40); Baar, Lättich (Doswald/Della Casa 1994, 41f.); Baar, Krebsbach, Chugelrüti (Doswald/Della Casa 1994, 45ff.); Risch, Ibikon (Doswald/Della Casa 1994, 85ff.).

## Anhang:

### Römische Kleinplastiken und figürliche Darstellungen aus dem Kanton Zug

#### Cham-Lindencham, Heiligkreuz

1933 gelang dem Landwirt und Kantonsrichter Emil Villiger (1904–81) südlich des Instituts Heiligkreuz in Cham die Entdeckung eines römischen Gutshofs. Zwischen 1933 und 1935 wurden unter der Leitung von Diethelm Fretz, Zollikon, auf der Parzelle «Muracher» zahlreiche Mauerzüge freigelegt und umfangreiches Fundmaterial geborgen. Eines der Prunkstücke unter den Funden ist ein sogenannter Schiebeschlüssel. Er besteht aus einem eisernen Bart und einem bronzenen Griff, dessen Ende ein stilisierter Löwenkopfziert. Das Stück dürfte im 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein.

<sup>1</sup> Speck 1958, 68f., Taf. 7.



Cham-Heiligkreuz. Schlüssel aus Eisen mit bronzenem Griff in Gestalt eines stilisierten Löwenkopfs.

#### Baar-Baarburg

Neben der Merkurstatuette kennen wir von der Baarburg eine figürliche Bronze in Form eines Wildschweinkopfs.<sup>1</sup> Es handelt sich um einen Streufund aus dem Jahre 2000, den wir typologisch der römischen Epoche zuweisen. Die in römischer Zeit als Votivgaben niedergelegten Statuetten zeigten nicht nur Götterbilder, sondern häufig auch Tiere, darunter Stiere, Hunde, Wildkatzen oder Wildschweine. Unser Stück weist auf der Rückseite einen nach hinten

<sup>1</sup> Inv.-Nr. 173-19.315.

<sup>2</sup> Inv.-Nr. 529-9060.81.60.

<sup>3</sup> Inv.-Nr. 173.30.443.

stehenden Dorn auf, ein Merkmal, das es als Beschlag bzw. Zierstück (Applike) und nicht als freistehende Statuette ausweist.

Im Jahre 1997 konnte das Bruchstück einer wohl römischen Statue sichergestellt werden.<sup>2</sup> Das Bronzestück zeigt aussen Spuren einer Vergoldung und weist den Abdruck eines Abstandhalters auf. Möglicherweise ebenfalls von einer Statue stammt ein weiterer Fund aus dem Jahre 2000.<sup>3</sup> Das Fragment besteht ebenfalls aus Bronze und weist eine vergoldete Aussenseite mit parallel geführten Zierlinien sowie eine Lochung auf.



Baar-Baarburg. 1 Figürliche Bronze in Form eines Wildschweinkopfs. 2 Fragment einer vergoldeten Statuette aus Bronze mit Abstandhalter. 3 Vermutlich Fragment einer vergoldeten Statuette aus Bronze.

#### Cham-Hagendorn

Der bedeutendste Fund römischer Plastiken im Kanton Zug gelang im Jahre 2004 in Hagendorn (Gemeinde Cham). Am Ufer eines in römischer Zeit genutzten Wasserkanals kamen auf kleiner Fläche mindestens 21 tönernen Statuetten oder Bruchstücke von solchen zum Vorschein. Die rund 20 cm grossen Terrakotten zeigen vorwiegend Frauenfiguren in Gestalt der Göttin Venus (10 Stücke) und von Mutter-

gottheiten (9 Stücke), die in einem geflochtenen Korbstuhl sitzen und einen oder zwei Säuglinge stillen. Diese Gottheiten standen sicherlich in Zusammenhang mit der Verehrung der Fruchtbarkeit der Frau und der Erde. Je einmal liegt eine Frauenbüsten bzw. eine Männerfigur (Cucullatus) vor. Einige zeigen Reste von Bemalung, auf einer ist die Inschrift «MARC» eingeritzt. Es dürfte sich um das bis-

her grösste in der Schweiz gefundene Ensemble dieser Art handeln.<sup>1</sup>

Vom selben Fundort stammt ein während der Grabung der Jahre 1944/45 geborgener figürlicher Klappmessergriff aus Knochen. Auf einem rillenverzierten Standsockel steht die Gestalt eines Hirten, der ein Lamm trägt.<sup>2</sup>

An dem vermutlich künstlich angelegten Seitenarm der Lorze standen in römischer Zeit hölzerne Wasserräder, die eine Getreidemühle antrieben. In unmittelbarer Nähe arbeiteten auch ein Eisen- und ein Bronzeschmied. Anhand der

Jahrringanalyse von Hölzern (Dendrochronologie) kann die Anlage ins 1. und 3. Jahrhundert n. Chr. datiert werden. Da auch wertvoller Schmuck aus Bronze und Silber (darunter der Fingerring mit der Merkmennung, vgl. S. 156, Abb. 2) sowie zahlreiche Münzen ausgegraben wurden, scheint die Existenz eines Heiligtums, bei dem Opfergaben niedergelegt wurden, wahrscheinlich. In diesem Kontext ist auch der Statuettenfund zu sehen.

<sup>1</sup> Tugium 21, 2005, 22f., Abb. 13.

<sup>2</sup> Speck 1945, 55-60, Fig. 2, Taf. II.



Cham-Hagendorn. 1 Knöcherner Griff eines Klappmessers in Gestalt eines Hirten, der ein Lamm trägt. 2 Statuetten aus Ton. Göttin Venus. 3 Stillende Muttergottheit.

## Literatur

Simone Benguerel, Ursula Kilchör, Adrian N. Lanzenrein, Reiner A. Mailänder, Nathalie Schaer, Ebbe H. Nielsen und David Simonetti, Archäologische Untersuchungen auf der Baarburg 1996, 1997 und 1999. Tugium 17, 2001, 99–132.

Eckhard Deschler-Erb, Eberhard Lehmann und Marie Soares, «Alt heydnisch Bildlein von Ertz». AS 27, 2004, 3, 14–22.

Stephen Doswald und Philippe Della Casa, Inventar der Fundmünzen der Schweiz 2: Kanton Zug. Lausanne 1994.

Walter Drack und Rudolf Fellmann, Die Römer in der Schweiz. Stuttgart 1988.

Christa Ebnöther und Annemarie Kaufmann-Heinimann, mit Beiträgen von Eckhard Deschler-Erb und Beat Rütli, Ein Schrank mit Lararium des 3. Jahrhunderts. In: Vitudurum 7. Ausgrabungen im Unteren Bühl. Zürich und Egg 1996 (Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 27), 229–251.

Laurent Flutsch, Urs Niffeler und Frédéric Rossi (Hg.), Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter (SPM). Band V: Römische Zeit. Basel 2002.

Bettina Hedinger und Stefan Hochuli, Ein römisches Heiligtum auf der Kantonsgrenze zwischen Zug und Zürich. AS 26, 2003, 1, 16–25.

Stefan Hochuli, Bauern werden Fürsten. In: Stefan Doppmann, Stefan Hochuli, Beat Horisberger und Dominik Sauerländer, Ortsgeschichte Baar. Band 1: Vom Mammutfund bis zum Sonderbund. Baar 2002, 23–32.

Stefan Hochuli und Beat Horisberger, Willkommen im römischen Reich. In: Stefan Doppmann et al., Ortsgeschichte Baar. Band 1: Vom Mammutfund bis zum Sonderbund. Baar 2002, 33–42.

Beat Horisberger, Ein römischer Gutshof im Zentrum von Baar. Mit einem Ausblick auf die Besiedlung des Kantons Zug in römischer Zeit. Tugium 19, 2003, 111–144.

Annemarie Kaufmann-Heinimann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt. Augst 1998 (Forschungen in Augst 26).

Stefanie Martin-Kilcher und Daniel Castella, Glaube, Kult und Gräber. In: Andres Furger, Cornelia Isler-Kerényi, Stefanie Jacomet, Christian Russenberger und Jörg Schibler, Die Schweiz zur Zeit der Römer. Multikulturelles Kräftespiel vom 1. bis 5. Jahrhundert. Zürich 2001 (Archäologie und Kulturgeschichte der Schweiz 3), 305–355.

Ingrid R. Metzger, Merkur von Ottenhusen. HA 14, 1983, 55/56, 205–216.

Josef Speck, Das Zugerland im Lichte neuer römischer Bodenfunde. ZNbl. 1945, 49–60.

Josef Speck, Cham in schriftloser Vergangenheit. Zug 1958 (Schriften des Kantonalen Museums für Urgeschichte in Zug 11).

Werner E. Stöckli, Die Besiedlungsgeschichte der Baarburg (Gemeinde Baar, Kanton Zug). Unter besonderer Berücksichtigung der Resultate der Prospektion mit einem Metallsuchgerät im Jahre 1997. Mit einem Beitrag von Stefan Hochuli: Archäologische Prospektion durch einen Metallsuchgänger: Raubgräberei oder Spezialistenarbeit? JbSGUF 83, 2000, 7–24.



